

verboten war, außerhalb Rußlands herausgegeben und auch viel von dem russischen reisenden Publikum gekauft. Bei der gewaltigen Auswanderung der Russen zu Beginn der Bolschewikenherrschaft nahm der russische Buchhandel im Auslande, besonders in den Jahren 1920/21, einen gewaltigen Aufschwung. Als Zentrum für ihn galt Berlin, wo eine ganze Reihe von größeren und kleineren Buch- und Verlags-handlungen in kurzer Zeit emporstiegen und auch sichtlich prosperierte. Ihre Verlagstätigkeit ist nicht zu unterschätzen. Die russischen Klassiker wurden in zwei guten und billigen Parallel-Ausgaben seitens zweier großen Firmen (Wahjanskow und Slowo) herausgebracht, russische Romane wurden in großer Menge gedruckt und vertrieben, aber auch drucktechnisch komplizierte wertvolle Prachtwerke mit Farbenbildern wurden mit viel Liebe und Sorgfalt verlegt und fanden auch einen guten Absatz. Die russische illustrierte Zeitschrift »Schar Ptiza« (der Wandervogel) wurde gern auch von deutschen Kreisen gekauft. Zum großen Teil sind die Leiter der buchhändlerischen Unternehmungen außerhalb Rußlands keine im Buchgewerbe groß gewordenen Leute, haben sich aber mit bewundernswürdiger Schnelligkeit die nötigen Fachkenntnisse angeeignet. Die meisten dieser russischen Firmen richteten sich gleichzeitig auf Verlag und Sortiment ein, doch entstanden auch großzügige richtige Vertriebsbuchhandlungen, die mit einem Zwischenrabatt die Verlegerware an die kleinen Buchhandlungen auf dem Balkan, in den russischen Randstaaten, in Ostibirien und Amerika absetzen und ein recht großes Rad drehen mußten, um mit dem verhältnismäßig geringen Zwischenrabatt auf ihre Kosten zu kommen. In Berlin wurde im Jahre 1921 der »Verband russischer Verleger und Sortimentler« gegründet, der nach dem Muster des »Börsenvereins der Deutschen Buchhändler« in der Inflationszeit die jeweiligen Schlüsselzahlen für die Grundzahlen empfahl, die Rabattfragen regelte und Streitfragen zwischen Verleger und Sortimentler zu schlichten suchte.

Vor kurzem ist ein vom »Verband« herausgegebener ausführlicher Katalog sämtlicher 1918—24 außerhalb Rußlands gedruckten Bücher erschienen, der einen Umfang von 17 Bogen hat. 130 russische Verleger, von denen 87 ihren Sitz in Berlin haben, gaben in diesen Jahren insgesamt 3735 verschiedene Bücher heraus, und zwar entfallen auf russische Klassiker 396, russische Gedichte 234, Gedichte in russischer Übersetzung 22, russische Belletristik 569, Belletristik in russischer Übersetzung 116, Kunst 80, Kinderbücher 318, Religion und Philosophie 99, Literatur und Kulturgeschichte 119, Sozialökonomie und Politik 604, Naturkunde 134, Medizin 130, Mathematik und Technik 345, Landwirtschaft 96, Lehrbücher 346, Wörterbücher 49, periodisch erscheinende Ausgaben 60, verschiedene Bücher 18. Der in russischer Sprache gedruckte Katalog ist bei der Firma J. Wahjanskow, Rantestraße 33, Berlin, für 1.— Mk. käuflich zu haben.

Die außerhalb Rußlands gegründeten russischen Verlagsunternehmungen kann man in zwei Gruppen teilen: die eine stellt sich speziell auf den Emigranten-Veserkreis ein, die andere hatte mehr das Arbeiten mit Rußland selbst — jetzt oder später — im Auge und drückt gewissermaßen auf Vorrat. Eine der brennendsten Fragen war, ob man in alter oder neuer Orthographie drucken sollte. Bekanntlich ist in Sowjet-Rußland durchweg die neue Orthographie eingeführt und die Einfuhr russischer, in alter Orthographie gedruckter Bücher überhaupt verboten. Ein großer Teil der konservativen russischen Emigration boykottiert feinerseits wiederum alle in neuer Orthographie gedruckten Bücher, da er in diesen den Stempel des ihm verhassten Bolschewismus sieht. Unseres Erachtens ist diese Ansicht unrichtig: die neue Orthographie war zur Zarenzeit bereits ein langjähriges Projekt des Großfürsten Konstantin, des Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, wurde hernach unter Kerensky vom Unterrichtsminister Manuilow ausgearbeitet und sollte gerade in den Schulen eingeführt werden, als die Bolschewiken ans Ruder kamen und sie mit der gewohnten rückwärtsgerichteten Energie im ganzen Reiche obligatorisch machten. Nachdem diese sehr vereinfachte Orthographie nun 6 Jahre von der Bevölkerung des gesamten Rußland geschrieben wird, ist es schwer, anzunehmen, daß man jemals wieder auf das Alte zurückkommt, selbst im Falle eines Wechsels der Staatsform.

Die auf die Emigration eingestellte Gruppe hat in den Jahren 1920—22, als ein Teil der russischen Emigration noch über größere Mittel verfügte, besonders in Deutschland stark prosperiert. Der russische Verlagsbuchhandel in den anderen Staaten bildete (vielleicht mit Ausnahme von Prag, wo sich ebenfalls ein starkes Zentrum der russischen arbeitenden Intelligenz gebildet hatte) infolge der niedrigstehenden deutschen Mark und der dadurch bedingten billigen Produktionsmöglichkeit kaum eine Konkurrenz. Die in Berlin oder Leipzig gedruckten Bücher flogen in alle Länder und Weltteile, in denen die 3 Millionen russischer Neu-Emigrierten verteilt waren, welche mit einem wahren Heißhunger sich auf die ersehnte russische Literatur warfen. Wir glauben aber, daß die richtige Blütezeit bei dieser Gruppe vorüber ist. Der totale Stillstand im russischen Emigranten-Buchhandel seit etwa 9 Monaten ist nicht nur auf den allgemeinen Stillstand im deutschen Handel zurückzuführen, sondern hat auch seinen Grund darin, daß weitere Kreise der russischen Emigranten-schaft immer mehr verarmen, andere wiederum, die auf einen grünen Zweig kommen, von dem Lande, in dem sie ihren Erwerb gefunden haben, assimiliert werden, die Landessprache erlernen und weniger Bedarf an russischen Büchern haben.

Die zweite, auf Rußland selbst eingestellte Gruppe scheint uns daher lebensfähiger, obschon sie bisher geringere Erfolge zu verzeichnen und mit weit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hat. Natürlich liegt es im Interesse der Sowjet-Regierung, welche die einheimische Buchindustrie zu heben bestrebt ist, nur inhaltlich für sie besonders Wertvolles an russischen im Auslande gedruckten Büchern einzuführen, und die Bestrebungen des Gossisdat, der Nowaja Derewnja usw. gehen dahin, überhaupt die Einfuhr solcher Bücher zu inhibieren. So wurden in dem letzten halben Jahre die Verlagswerke der meisten Auslandsfirmen (auch solcher, die in keiner Weise politisch als »konterrevolutionär« gelten konnten) in ihrer Gesamtheit für Rußland verboten. Der Glawlit handhabt die Zensur russischen Auslandsbüchern gegenüber ungleich strenger als gegenüber den einheimischen Verlegern. Einen Grund zum Verbot der Einfuhr eines Werkes gibt er meist nicht an, und der russische Auslandsverleger muß sich mit der nackten Tatsache begnügen. Im »Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel« wurde ein Fall erwähnt, wo eine Jugendschrift zur Einfuhr nach Rußland verboten wurde, weil in ihr das monarchistische Prinzip eines Ameisenvolkes beschrieben wurde. Das ist nicht unmöglich. Außerdem sitzt im Glawlit ein Vertreter des Gossisdat, der jedes Werk beanstandet, das als Konkurrenzunternehmen für den Staatsverlag gelten kann. Ferner wird auf russische Auslandsbücher ein Einfuhrzoll von 10 Goldrubel (20 Goldmark) pro Pud (16 kg) erhoben. Obschon die in Rußland hergestellten Bücher bedeutend teurer sind, wird durch diese Maßregel ungefähr der Preisunterschied ausgeglichen. Als Vorzug bleibt somit nur das bessere Papier und die bessere Ausstattung des ausländischen russischen Buches. Ist ein Werk vom Glawlit zur Einfuhr nach Rußland erlaubt, so ist damit noch nicht gesagt, daß der Verleger auf einen großen Vertrieb in Rußland rechnen kann. Einzelne Exemplare, an Privatpersonen adressiert, werden wohl anstandslos durchgelassen, für größere Partien zwecks Wiederverkauf muß jedoch stets ein neuer Konsens eingeholt werden. Daher ist man auch hier wiederum in der Hauptsache auf die »Aniga« und auf diverse Regierungsstellen angewiesen, die ihre Vertreter in Berlin haben und über einen fortlaufenden Konsens zur Einfuhr verfügen.

Unter diesen Umständen konnte natürlich die erwähnte zweite Gruppe russischer Privatverleger im Auslande bisher für Rußland noch nicht allzubiel zuwegebringen. Und dennoch sind wir der Meinung, daß diese Verleger, wenn sie die für sie schwere Wartezeit durchhalten können, das Eindringen ihrer Ware nach Rußland erzwingen werden, um so mehr, als unter ihnen einige Namen sind, die infolge ihrer langjährigen Tätigkeit in Rußland auch heute noch dort einen guten Klang haben und entschieden auch von einzelnen Sowjet-Behörden protegiert werden. Die Monopolisierung des Buchhandels durch den Staatsverlag ist auf die Dauer ein Unding und hat auch in